Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 32 (1959-1960)

Heft: 4

Artikel: Unfug mit Kinderzeichnungen

Autor: Geist, Hans-Friedrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-851265

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unfug mit Kinderzeichnungen

«Im Museum für moderne Kunst bot sich mir ein unvergeßlicher Anblick. Wie in einer blanken Kinderstube saßen fünfzig kleine Mädchen an mit Pinseln, Tinten-, Öl- und Wasserfarben überhäuften Tischen und malten. Ihre Blicke weilten anderwärts, während sie malten, und sie schoben ihre Zungen hervor in der Art jener gut dressierten Tiere, die mit heraushängender Zunge und umherschweifendem Blick eine Klingel ziehen. Kindergärtnerinnen beaufsichtigten diese jungen Schöpferinnen abstrakter Kunst und gaben ihnen einen Klaps auf die Hand, wenn das Mißgeschick es wollte, daß das, was sie malten, etwas darstellt und somit die Gefahr einer Neigung zum Realismus verriet.

Wie soll man den jungen Menschen, die sich drängen, um Aufzeichnungen zu machen, erklären, daß Kühnheit und das, was die Attribute der Kühnheit trägt, nicht zwangsläufig dasselbe sind, daß Kühnheit vor allem Empörergeist bedeutet und daß wir uns heute widersprechen und die Jugend aufs neue verwirren müssen, durch neue Kühnheiten, in denen sie Rückzüge zu erkennen wähnt.»

Jean Cocteau in «Lettre aux Américains»

Die Erkenntnis, daß das Kind noch souverän über die eingeborenen bildnerischen Ausdruckskräfte verfügt, setzt sich in allen Ländern der Erde durch, so heftig, so superlativistisch überbetont, daß wir bereits schon wieder warnen müssen, das Kind vor lauter Begeisterung nicht gewaltsam in sein Kindsein einzuschließen wie in einen Vogelbauer, vor dem wir mit Staunen und Rührung sitzen, während das Kind im Verlauf seiner Entwicklung zu singen aufhört, sich die Flügel an den bronzierten Stäben wundscheuert, um eines Tages unzufrieden und verlassen am Boden seines von uns so sorgsam behüteten Gehäuses zu hocken.

Nicht nur die zahlreichen Ausstellungen von Kinderzeichnungen aller Länder in Kunstmuseen und Galerien, anläßlich von Tagungen und Kongressen sind ein Beweis für den Sieg der Kunsterziehungsbewegung. (Ausstellungen zeigen zwar immer nur Ausgewähltes und erlauben noch keinen Rückschluß auf die Arbeit an den allgemeinbildenden Schulen. Die Erfahrung hat — namentlich bei Wettbewerben — erwiesen, daß man oft durch forcierte und beeinflußte Ausnahmeleistungen ein Niveau vortäuscht, das nicht der Wirklichkeit entspricht. Bei Ausstellungen von Kinderzeichnungen sollten in Zukunft nur noch die Arbeiten aller Kinder einer Klassengemeinschaft gezeigt werden!)

Der Einblick in die für die Hand der Lehrenden und Eltern bestimmten kunsterzieherischen Publikationen, das Studium der neuesten Lehrpläne und Richtlinien, der Besuch von Schulen aller Gattungen lassen jedoch erkennen, daß man an die schöpferischen Ausdruckskräfte des Kindes zu glauben beginnt. Man bemüht sich nicht mehr — wie einst —, dem Kind etwas vorzumachen und beizubringen mit Hilfe billiger Schablonen, sondern man geht von der weisen Einsicht aus, daß das Kind — im Gegensatz zum Erwachsenen — noch nahe der Schöpfung in reiner Unschuld lebt, noch ohne das hemmende Gegenüber von Ich und Welt, daß es darum — aus seiner kreatürlich-schöpferischen Genialität heraus — Bilder und Gebilde hervorzaubern kann, die uns von seinem Abenteuer der Weltaneignung erzählen. Diese seine Bilder, überlegen gesetzt, die Fläche großzügig beherrschend, voll Sicherheit in ihrer formelhaften Vereinfachung, durch unbekümmerte Farbigkeit magisch durchhellt, sind fast zu einem Inbegriff der reinen (naiven) Kunstleistung geworden. Es fehlt nicht viel — und wir gehen beim Kind in die Schule, versuchen von ihm zu lernen und vor ihm — unsere Vernunft mißachtend — zu bestehen. Es ist so weit gekommen, daß Kinderzeichnungen gerahmt in ästhetischen Salons neben Bildern von Paul Klee und Jean Miro hängen, und es würde uns nicht wundern, wenn demnächst — zum Entsetzen der berufsmäßigen Kunstausübung — Kinderzeichnungen verkauft würden, die man — um das Maß der Übertreibung voll zu machen — auch noch in billigen Reproduktionen, eventuell als Glückwunschkarten vorlegen könnte. Diese Entwicklung deutet sich bereits an. In einer Ausstellung von französischen Kinderzeichnungen der «Galerie 16» in Zürich, die Arbeiten der «Académie du jeudi» (cours de peinture pour enfants de 5 à 15 ans) vorführt, waren unter verschiedenen der meist großformatigen Arbeiten kleine weiße Schilder angebracht mit der Aufschrift «Verkauft». Es wäre interessant zu erfahren, wer die Preise für diese auf «genial» forcierten Arbeiten erhält, bei denen zwischen Leistungen 5- und 15jähriger kaum ein Unterschied zu erkennen war. (Sicher werden auch in Deutschland bald ähnliche «Unternehmungen» entstehen, obwohl wir seit F. G. Hartlaubs Buch «Der Genius im Kind», erschienen 1921, längst wissen sollten, worauf es ankommt.)

Seien wir doch ehrlich! Die Bilder der Kinder bedeuten uns, die wir ohne Genius, gleichsam am Rande der Schöpfung leben und arbeiten müssen, Dokumente eines scheinbar zeitlosen paradiesischen Ur- und Frühzustandes des Lebens, während sie für das Kind, das aus dieser Unschuld und Unbekümmertheit herausdrängt, das die Welt der Großen nachahmend erfahren will, um sich in ihr anzusiedeln, etwas ganz anderes vorstellen. Das Kind weiß nichts von Kunst — und es schafft auch (wie der

Primitive!) keine Kunst. Seine Bilder sind, von den frühesten Äußerungen an, sehr realgemeinte Niederschriften seines Geistes, Niederschriften von der anerkannten und erfahrenen Wirklichkeit seiner inneren und äußeren Umwelt. Weil sein Geist einfach ist, darum sind seine Bilder einfach und in ihrer Einfachheit, die das jeweils Wesentliche bezeichnete, so überzeugend. Die Grundfarben seines Malwerkzeuges genügen ihm vollauf, Typisches zu charakterisieren.

Das Kind drängt weiter. Es verwirft schon innerhalb kürzester Frist seine Bilder und ersetzt sie durch neue. Es will nicht auf frühen Stufen beharren, es will voran, es will «wie die Großen» sein und ihnen nicht nachstehen. Es kann nicht begreifen, daß diese Großen, die alles «so gut können», von seinen «mißlungenen» Versuchen solch ein Aufheben machen. Ein naturalistisches Bild, das die von ihm begehrte Wirklichkeit trifft, ist ihm der Inbegriff des bildnerischen Könnens.

Wir befinden uns in einer seltsamen Lage: die Kinder sehnen sich nach der Welt der Erwachsenen — und die Erwachsenen, sofern sie künstlerisch empfinden, sehnen sich nach der Welt des Kindes. Während die Kinder sich bemühen, das Können der Großen zu imitieren, bemühen sich die Großen, es den Kindern gleichzutun.

Nicht unsere Sehnsucht kann hier einen Weg weisen, sondern nur die klare und nüchterne Erkenntnis, daß das Kind (wie die Menschheit!) im Verlauf seiner Entwicklung seine Unschuld, sein reines Sein verlieren muß, um der Welt — langsam zum Selbstsein reifend — gegenüberzutreten, um sie sich anzueignen. Das Bilden ist nur ein Mittel, diesen Prozeß zu beschleunigen, denn erst das, was der Geist zum Gebilde formt, wird sein Eigentum. So tragisch es ist, das Kind wird eines Tages wie wir sein, und nur wenigen mag es gelingen, über die Eroberungen der Erkenntnis, über das «principium individuationis» hinaus, das Paradies eines reinen Daseins wiederzufinden.

Die Kinderzeichnung, so genial sie auch sein mag, ist eine realistisch gemeinte Niederschrift, um allmählich (mit dem 14./15. Jahr) im Naturalismus ihr Ende zu finden, nicht so sehr in einem künstlerischen Naturalismus, als vielmehr in einem Naturalismus für den Hausgebrauch. Aller Unterricht, wenn er dem Kinde wahrhaft dienen und helfen will, läuft im Bildnerischen darauf hinaus, den Genius der Frühzustände sich erst einmal auswirken zu lassen, um ihn (den geistigen Bedürfnissen des Kindes folgend!) allmählich und folgerichtig zum reinen Studium «vor der Natur» hinzuleiten.

Diese Entwicklung wäre jedoch sehr einseitig und lebensfremd, weil sie das um das 14./15. Jahr so gewaltsam aufbrechende Gefühlsleben, das in seiner Absonderung nach Ausdruck drängt, unberücksichtigt lassen würde. Sie käme einer künstlerischen Bankerott-Erklärung gleich, wenn wir uns nicht gleichzeitig um eine andere (zweite) Möglichkeit der bildnerischen Erziehung bemühen würden, die der ersten (naturalistischen) parallel läuft, die ihre Reinheit und Folgerichtigkeit durch die Abzweigung eben jenes naturalistischen Sektors empfängt: das Studium der Formelemente, aus dem heraus die Wunder und Geheimnisse des reinen (spielerischen) Bildens erfahren werden können, um — einmal ins Bewußtsein gehoben — wieder ins Unbewußte des freien Sich-Äußerns zu versinken. Das Ziel dieser wiederum den Genius in Anspruch nehmenden Bemühungen ist nicht so sehr die freie (unnaturalistische) Kunst, sondern der Auffang der nach Ausdruck drängenden Gefühlswelt in nichtnaturalistische Gebiete — und zugleich die Ermöglichung eines Umgangs mit den Elementen, um reine Ausdruckskunst zu verstehen und an ihren Erfindungen teilzuhaben. Wenn wir diese zweite Möglichkeit unterlassen, laufen wir Gefahr, daß der junge Mensch seine Ausdrucksbedürfnisse mit naturalistischen Mitteln zu verwirklichen sucht, um im Kitsch der «Gartenlaube» zu enden, so wie das Kind, dem man das naturalistische Streben versagt, sich seine Auskünfte heimlich im «Magazin» holt, statt die Wunder der Wirklichkeit zu studieren.

Daß diese Zweiteilung — Studium der Natur und Studium der Formelemente — durchaus möglich ist und zum Erfolg führen kann, habe ich bewiesen. So wie es im Sprachunterricht darauf ankommt, die Sprache in Gebrauch zu nehmen für die verschiedensten Zwecke, u. a. um Dichtungen zu verstehen (nicht um zu dichten!), so kommt es im Kunstunterricht darauf an, dem Kind die bildnerischen Möglichkeiten in die Hände zu spielen, um sie in Gebrauch zu nehmen für die verschiedensten Aufgaben, die das Leben stellt, u. a. um Kunst zu verstehen (nicht um Kunst zu produzieren!). Der Dichter wie der Künstler werden nicht durch die Schule, sondern trotz der Schule. Sie folgen einem inneren Auftrag, einer inneren Berufung auf Grund einer besonderen seelisch-geistigen Konstitution. Sie bedürfen immer erst des Für-sich-Seins und der Erschütterung durch das Leben, damit der Zwang zur Äußerung in ihnen zum Durchbruch kommt.

Im Leben war nichts und ist nichts umsonst. Jede Phase der Entwicklung hat ihre innere Notwendigkeit, ihren Sinn und ihr Recht. Um teilzuhaben an der vielfältigen Produktion der Zeit, muß man auf alle Fälle Kind, d. h. nahe der Schöpfung gewesen

sein. Der Naturalismus und der Realismus erfüllen ebensosehr dringende Sehnsüchte des Menschseins wie die Kunst des Offenbarwerdens der reinen Ausdruckswelt, die sich — nunmehr ohne realistische Nebenabsichten — der reinen bildnerischen Mittel bedienen kann.

Wir haben uns auf den Gebieten der Kunst wie der Kunsterziehung nicht für ein «Entweder-Oder», sondern für ein «Sowohl-als-auch» zu entscheiden. Wir müssen synthetisch denken. Georges Braque und Piet Mondrian, Niklaus Stoecklin und Paul Klee sind keine Gegensätze! Ich möchte keinen entbehren! Es entscheidet allein die innere Wahrhaftigkeit und die künstlerische Qualität in der Verwendung der Mittel.

Hans-Friedrich Geist/NZZ

AUS DEM WIRKEN DER PRIVATSCHULEN

Fédération suisse des associations de l'enseignement privé — Billet du secrétaire général

Voici, cette fois-ci en langue allemande, un bref compte-rendu des pourparlers qui ont eu lieu tout cet hiver et jusqu'au mois de mai à la commission fédérale institué l'année dernière pour la révision de la loi sur la formation professionnelle. Notre Fédération y est représentée dans chacune des sous-commissions II et III par une membre.

Es geht um die Frage, ob die Anerkennung der Prüfungsausweise seriöser Privat-Handelsschulen und anderer «gewerbsmäßig betriebener Fachschulen» im revidierten Gesetz gewährleistet werden soll und kann.

In einer Eingabe vom 1. März 1958 an die Direktion des BIGA sind folgende Forderungen gestellt worden:

1. Anerkennung der Abschlußzeugnisse privater Handelsschulen mit drei- und mehrjähriger Ausbildungszeit und Gleichwertigkeit mit dem Fähigkeitsausweis.
2. Anerkennung der Abschlußzeugnisse privater Handelsschulen mit zweijähriger Ausbildungszeit, ergänzt durch 1 Jahr kaufmännische Praxis und Gleichwertigkeit mit dem Fähigkeitsausweis.
3. Anerkennung der Diplom-Prüfungen privater Abend-Techniken als Höhere Fachprüfungen. Ersetzung des Ausdruckes «gewerbsmäßig betriebene Fachschulen» durch «private Fachschulen».

Die Unterkommission III ist bis jetzt zu 3 Tagungen einberufen worden. Die bisherigen Diskussionen betrafen namentlich die Gesetzesabschnitte über den beruflichen Unterricht, die Lehrabschlußprüfung und die Weiterbildung. Die Unterkommission II hat bis jetzt 8 Sitzungen abgehalten und bereinigte hauptsächlich die im Kapitel 1 und 2 (allgemeine Bestimmungen des Gesetzes und Lehre) enthalten sind.

Die Ergebnisse dieser Arbeitstagungen wurden in Form von Thesen zusammengefaßt. Diese Thesen sollen die Revisionsvorschläge enthalten und nach ihrer Bereinigung an die große Kommission (in der wir nicht vertreten sind) und schließlich an das Parlament weitergeleitet werden.

Wieweit die Belange des Zentralverbandes Berücksichtigung finden, ist schwer zu sagen, machen sie doch nur einen winzigen Teil der Gesamtvorlage aus. Die großen Berufsorganisationen wie der Schweizerische Kaufmännische Verein und der Schweizerische Gewerbeverband haben praktisch alle Fäden in der Hand. Die subventionsberechtigten staatlichen und halbstaatlichen Berufsschulen sind den Privatschulen nur soweit freundlich gesinnt, als diese keine Gleichberechtigung und keine staatlichen Subsidien verlangen.

Zu den erwähnten Thesen haben die Vertreter der Arbeitsgemeinschaft für privates Bildungswesen und des Zentralverbandes in einer schriftlichen Eingabe Mitte Dezember 1958 unter Ziffer 14, Abs. 2 folgende Fassung vorgeschlagen:

> «Schüler privater Fachschulen (Handelsschulen) werden wie die Schüler öffentlicher Handelsschulen und die Lehrlinge kaufmännischer Berufsschulen zu den Lehrabschlußprüfungen zugelassen, sofern sie die entsprechenden Voraussetzungen erfüllen».

Es wird sich nun im Verlauf der weitern Verhandlungen zeigen, wieweit die Privatschulen im neuen Berufsbildungsgesetz eine Möglichkeit haben, ihre Absolventen ebenfalls zu einer anerkannten Prüfung zu führen.

Der Präsident der Fachgruppe Handelsschulen:
Dr. Robert Steiner